Nr. 269. Freitag, 22. November 1912. 131. Jahrgang.

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 20; die Redaktion Miklošičstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 20. November 1912 (Nr. 266) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 22 «Österreichisches Posthorn» vom 15. November 1912.
Nr. 11 «Volkswille» vom 15. November 1912.
Nr. 14 «Dennik české socialnědemokratické strany dělnické v Rakousku» vom 14. November 1912.
«Dopisnice. Knihtiskárna Melantrich v Praze. Sklad Vršovice Hálkova 83».
Nr. 46 «Zář» vom 14. November 1912.
Nr. 23 «Mladé proudy» vom 14. November 1912.
Nr. 47 «Neruda» vom 16. November 1912.
Nr. 46 «Podkrkonošské rozhledy» vom 15. Novemb. 1912.
Nr. 46 «Hlasy Venkova« vom 15. November 1912.
Nr. 47 «Středočeské hlasy» vom 15. November 1912.
Nr. 273 «Reichenberger Zeitung» vom 16. November 1912.
Nr. 46 «Deutsche Arbeiterstimme» vom 16. November 1912.
Nr. 316 «Lidové noviny» vom 16. November 1912.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 15. November 1912, Z. 10.854/M. J., der in Cetinje erscheinenden periodischen Druckschrift: «Cetinjski Vjesnik» auf Grund des § 26 des Preßgesetzes den Postdebit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Teil.

Der gemeinsame Finanzminister über bosnische Fragen.

In der österreichischen Delegation besprach am 20. d. M. der gemeinsame Finanzminister Dr. Ritter von Bilinski bei der Verhandlung des Berichtes des bosnischen Ausschusses eingehend die im Laufe der Debatte vorgebrachten Wünsche und Anregungen und erklärte bezüglich der Bahnfrage, daß man, falls es gelingen sollte, was die Aufgabe und das Bestreben der Monarchie sein wird, die sogenannte Sandschaklinie zu bauen und bis Salonichi zu führen, dann selbstverständlich die sogenannte Ostbahnlinie von Sarajevo bis Uvac werde normalisieren können. Bezüglich der Agrarfrage erneuerte der Minister die Reformbedürftigkeit des Kmetenablösungsgesetzes und sagte: Wir wollen die Frage der obligatorischen Ablösung, bezw. die Frage der Umwandlung in Renten ganz gerne erwägen. Es wird die Sorge der Verwaltung sein, den Untergang des Bauernstandes geradeso zu vermeiden oder zu verhindern, wie dies in bezug auf die moslemitischen Gutsbesitzer der Fall ist.

Bezüglich der Schulfrage sagte der Minister: Die allererste Aufgabe war es, die Volksschulen zu fördern, damit die Zahl der Analphabeten sich vermindere. Der gewerbliche Unterricht soll an zweiter Stelle kommen. Der Minister kündigte die Errichtung einer zweiten Lehrerbildungsanstalt in Mostar an. Das allerwichtigste bleibe, daß jede Gemeinde eine Schule und halbwegs mögliche Lehrer habe. Bezüglich der Behandlung der einzelnen Konfessionen steht der Minister auf dem Standpunkte, daß es nur ein Mittel gibt, nämlich alle drei Konfessionen ganz gleich zu behandeln, ohne Rücksicht auf ihr quantitatives Verhältnis. Wenn der Delegierte Masaryk gesagt habe, Erzbischof Stadler habe eine unrichtige Politik betrieben, so betont der Minister, daß der Erzbischof ein musterhafter Priester sei, gegen den keine Einwendung zu machen ist.

Bezüglich der sogenannten serbischen Resolution verwies der Minister darauf, daß die serbischen Landtagsabgeordneten eine Versammlung abgehalten und eine Resolution beschlossen haben, daß aber die ganze Sache sich nicht im Landtage zugetragen hat. Der Minister erklärte, wenn die Manifestation einerseits der begreiflichen nationalen Erregung, anderseits dem Grundsatze, daß den serbischen Abgeordneten auch ein Recht der Kritik gegenüber der gemeinsamen Regierung zusteht, entspringt, so hätte er kein Wort der Kritik vorzubringen gehabt. Es ist aber hiebei ein staatsrechtlicher Fehler begangen worden, indem sich die Kritik mit großer Schärfe gegen die Monarchie richtete, was der Minister nicht dulden könne. Der Minister müsse es verurteilen, daß, da Bosnien und die Hercegovina einen integrierenden Bestandteil der Monarchie bilden, seine Bewohner von der Monarchie nicht als von etwas Drittem reden dürfen. So sehr der Minister immer trachte, die Serben bei der Arbeit und beim Mittun mit der Majorität des Landtages zu erhalten, so sehr er bestrebt sei, auch nicht im geringsten in irgend einer Verwaltungsaktion gegen jemanden, am wenigsten gegen die Serben zu verfahren, so sehr er immer und absolut bestrebt sein werde, gegen alle drei Nationalitäten oder Konfessionen gleich vorzugehen, so unangenehm und so leid sei es ihm, daß dieselben Serben, die er immer in der wärmsten Weise behandelt habe, in einem solchen Augenblicke, wo sich die Monarchie in schwerer Not befindet, diesen Fehler begangen hat. Daraus folgere er durchaus nicht, daß die Verhältnisse in Bosnien und der Hercegovina politisch schlecht seien. Tatsache ist, daß sich das Gros der Bevölkerung vollständig loyal und neutral benimmt. Es habe sich in der Beteiligung der einzelnen Angehörigen, besonders der serbischen und der muselmanischen Nationalität, an dem Kriege keine Art Staatsentfremdung geäußert. Bis 17. November seien alles in allem 171 Personen über die Grenze gegangen, um als Freiwillige in der serbischen, beziehungsweise türkischen Armee zu kämpfen. Das sei der beste Beweis, daß sich die Bevölkerung innerhalb der Grenze ruhig verhält. Es herrsche nicht die geringste Unruhe und nicht die geringste Illoyalität.

Gegenüber dem Vorwurfe, daß das jetzige Regime in Bosnien und der Hercegovina korrupt sei, betonte der Minister, daß er Bosnien als einen so integrierenden Teil der Monarchie betrachte, daß die wirtschaftliche Hebung des Landes der Monarchie gerade so sei, als wenn wirtschaftlich das eine oder das andere Land der Monarchie gehoben würde. Der Minister stimmt mit dem Delegierten Baernreither darin überein, daß man Bosnien und die Hercegovina gut verwalten müsse, um dem Auslande zu zeigen, daß wir es verstehen, die Bevölkerung zufriedenzustellen. Wir haben nur ein Mittel, die serbische Frage zu einer glücklichen Lösung zu bringen, nämlich Bosnien und die Hercegovina gut, zur Zufriedenheit und zum Glück der Bevölkerung zu verwalten. Unsere Aufgabe wird darin bestehen, das Land kulturell und wirtschaftlich so zu heben, daß es namentlich vom kulturellen Standpunkt eine Attraktion für die Bevölkerung in Serbien bilden soll. Der Minister stehe auch auf dem Standpunkte, daß die Verwaltung Bosniens und der Hercegovina einen wichtigen Teil der auswärtigen Politik des Staates bilde. Er glaube, der Zustimmung der Delegation sicher zu sein, wenn er es sich als Aufgabe gestellt hat, in allergerechtester und objektiver Weise das Land so zu verwalten, daß es mit der Zeit zufrieden und glücklich sei. (Lebhafter Beifall und Zustimmung).

Feuilleton.

Der kategorische Imperativ.

Aus dem Englischen der Mary E. Wilkins, übersetzt von W. Popper. (Fortsetzung.)

„Ich könnte nicht behaupten, daß ich mich nach dieser segensreichen Tätigkeit sehne —" erwiderte Eunice in ihrer rückhaltlosen Offenheit.

„So bedenke denn anderseits," fuhr ihr Vater in strengerem Tone fort — „daß du 25 Jahre alt bist, keinen anderen Freier hast und an Wilsons Seite wohlversorgt wärest."

„Was die Versorgung betrifft," erwiderte Eunice bedächtig, „so wären 600 Taler Gehalt für sechs Personen und wer weiß, wie viele mehr, nicht eben reichlich." Sie sprach noch immer ruhig, ohne Erregung und ohne die leiseste Röte auf ihren Wangen. Der Vater aber sah so enttäuscht und bekümmert aus, daß Eunice in verändertem Tone fortsetzte: „Du willst mich doch nicht etwa um jeden Preis los werden?"

Der Pfarrer schüttelte den Kopf. „Davon kann keine Rede sein, Kind, ich dachte ja nur an dein Bestes. Wir werden jeden Tag älter und ich habe nichts für euch zurücklegen können . . ."

Ein starkes Läuten an der Türglocke unterbrach ihn.

„Ich muß eilen, Vater," rief Eunice, „wir wollen ein andermal über die Sache reden. Mache dir nur keine überflüssigen Sorgen . . ."

„Ja, aber welche Antwort soll ich Wilson geben?"

„Sag' ihm, ich würde ihm in einer Woche Bescheid sagen."

Da die Zeit des Lichteranzündens nahte, hatte Eunice noch alle Hände voll zu tun, so daß ihr nur Zeit blieb, Wilson, nachdem er eine zweite Unterredung mit ihrem Vater gehabt hatte, mit einem kurzen Gutenachtgruß zu verabschieden; er hatte dabei ganz verjüngt und hoffnungsvoll ausgesehen.

Als Wilson vor sechs Jahren geheiratet hatte, war er ein jugendlicher Idealist voll romantischer Illusionen gewesen, er hatte eine seelenverwandte Lebensgefährtin gesucht, an deren Seite er ein überschwengliches Glück zu finden hoffte; jetzt suchte er eine gewissenhafte Hausfrau und eine treue Pflegerin seiner Kinder, die, ohne große Ansprüche zu machen, sein zerrüttetes Haus in Ordnung bringen sollte. Er zweifelte nicht daran, daß er die Rechte in Eunicen gefunden hatte, und zum ersten Male seit einem Jahre ging er erleichterten Herzens zur Ruhe.

Es wäre ihm jedoch nicht so wohl zu Mute gewesen, hätte er in diesem Augenblick in Eunicens Herzen lesen können.

Nachdem sie sich in ihre Kammer zurückgezogen hatte, stellte sie sich vor den Spiegel, um ihr Haar zu lösen. Neben ihrem farblosen Gesichte tauchte der Kopf eines jungen Mannes auf, der mit seinen regelmäßigen Zügen und seinen frischen Farben von ungewöhnlicher Schönheit war. Der schroffe Gegensatz dieser beiden Köpfe drängte sich Eunicen auf, als wäre sie ein unbeteiligter Beobachter gewesen, und mit einem tiefen Seufzer ging sie zu Bett.

Dieser junge Mann war heute zum ersten Male im Pfarrhause gewesen; seine Eltern hatten sich erst vor einigen Monaten in der Gegend angesiedelt und er war über Nacht zum Löwen der Gesellschaft geworden. Es hieß allgemein, daß er mit Ada Harris verlobt sei. Der Advokat Harris bewohnte das schönste Haus im Orte, hatte die gewichtigste Stimme im Gemeinderate, galt für den reichsten und war daher der angesehenste Mann im Umkreise vieler Meilen. Seine Tochter war eine hübsche Blondine, die als einziges Kind reicher Eltern sehr verwöhnt und umworben war. Einer unberechenbaren Laune folgend, hatte ihr Liebster jedoch heute der Pfarrerstochter in unverkennbarer Weise den Hof gemacht.

Eunicens Kopf saß fest auf den breiten Schultern und es war nicht so leicht, ihn zu verdrehen wie die Köpfe anderer junger Mädchen, aber Burr Mason war der erste junge Mann, der ihr huldigte, er war der Held des Tages und so war es kein Wunder, daß sich bald alle ihre Gedanken um diesen Mittelpunkt drehten. Wilsons Antrag lag wie eine Zentnerlast auf ihrer Seele, ihr Vater schien ihre Einwilligung als selbstverständlich vorauszusetzen, und ihre Mutter, die sie gern noch versorgt sehen wollte, hatte keinen heißeren Wunsch als diese Heirat.

Eunice war sich nicht bewußt, daß der Gedanke an Burr Mason auf ihre Entscheidung Einfluß nahm; doch als dieser im Laufe der Woche im Pfarrhause vorsprach und am nächsten Tage Eunicen zu einer Spazierfahrt abholte, da war es ihr plötzlich klar geworden, daß ihr Bescheid auf Wilsons Antrag nur ein ablehnender sein könne. In den nächsten Wochen aber gab sich Eunice ganz dem Glücke ihrer jungen Liebe hin.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. November.

Nach einer Meldung aus **Belgrad** wird in Regierungskreisen erklärt, für die ausweichende Antwort, die Ministerpräsident Pašić auf die Vorstellungen der diplomatischen Vertreter Österreich-Ungarns, Deutschlands und Italiens in der **Adriafrage** erteilte, sei die Erwägung ausschlaggebend gewesen, daß es mit den Interessen Serbiens nicht vereinbar wäre, in der gegenwärtigen Phase des Krieges die diplomatische Auseinandersetzung über Fragen fortzuführen, für deren Beurteilung derzeit noch nicht eine hinreichende Grundlage gegeben sei. Nach der Verständigung über den Friedensschluß der Balkanstaaten mit der Türkei werde die serbische Regierung in der Lage sein, den vom Wiener Kabinett geäußerten Wünschen eine sorgfältige Prüfung zuzuwenden. Dies bedeute, wie man meint, keinen langen Aufschub, da das Zustandekommen des Friedens in kürzester Frist erwartet werden dürfe.

Eine zu den diplomatischen Kreisen der **Ententemächte** gehörende Persönlichkeit erklärte bei einer Besprechung der **Balkankrise**, es sei bei den Ratschlägen, welche diese Mächte Serbien im Sinne der Unterlassung von Aktionen zur Besetzung von Adriahäfen erteilt wurden, besonderer Nachdruck auf die Betonung des Grundsatzes gelegt worden, daß die Besitzergreifungen, die im Verlaufe des Krieges erfolgen, keineswegs ausnahmslos als Rechtstitel auf dauernden Besitz angesehen werden können. Bei aller Bereitwilligkeit, die Konsequenzen, die sich aus den Waffenerfolgen für die Neuverteilung des Besitzes auf der Balkanhalbinsel ergeben, prinzipiell anzuerkennen, könne, wie der betreffende Diplomat ausführte, die Theorie der vollzogenen Tatsachen von den Mächten nicht ohne Einschränkung angenommen werden. Die Mächte seien nicht gewillt zu einem Verzichte auf ihr Recht, bei der endgültigen Neuregelung der Verhältnisse im Südosten, bei der auch andere Interessen als die der Balkanstaaten in Betracht kommen, mitzureden und mitzuwirken. Die Unhaltbarkeit der Meinung, als ob durch alle im jetzigen Kriege erfolgten Besetzungen unabänderliche Tatsachen geschaffen würden, werden in charakteristischer Weise durch den Umstand beleuchtet, daß innerhalb des Balkanbundes selbst diesem Standpunkte keine unbedingte Geltung zuerkannt wird, da hinsichtlich gewisser wichtiger Punkte, wo einer der Balkanstaaten seine Fahne aufgepflanzt hat, bei anderen dieser Staaten durchaus keine Geneigtheit besteht, die vollzogene Besitzergreifung unbestritten zu lassen.

Wie erinnerlich, hat die englische Regierung am 11. d. M. bei der Beratung der **Home-Rule-Bill** im Unterhause eine Schlappe erlitten, indem ein Abänderungsantrag der Opposition in bezug auf den finanziellen Teil des Gesetzes mit 228 gegen 206 Stimmen angenommen wurde. Dieses Amendement war von dem Unionisten Sir Frederic Banbury eingebracht worden; es setzte fest, daß die nach den Bestimmungen der Home-Rule-Bill vom englischen Schatzamt an das irische Schatzamt jährlich zu zahlende Summe den Betrag von 2½ Millionen Pfund Sterling nicht übersteigen solle. Die Regierung erklärte damals sofort, daß sie sich nicht zurückzuziehen gedenke, da man es mit einer Zufallsabstimmung zu tun habe, und sie wies darauf hin, daß sie bei den Verhandlungen über Home-Rule immer Majoritäten von etwa 120 Stimmen für sich gehabt habe. Sie veranlaßte eine neue Finanzresolution, die nun in der Tat mit der gewöhnlichen Majorität der Regierung angenommen wurde.

Tagesneuigkeiten.

— **(Wieviele Haare hat der Mensch auf dem Kopfe?)** Ein Gelehrter, der zweifellos nicht unter Arbeitsüberhäufung zu leiden hat, hat einen großen Teil seiner Lebenszeit damit verbracht, die Haare der Mitmenschen zu zählen, die ihm über den Weg gelaufen sind. Ganz abgesehen davon, daß er sich zu einem wahren Rechenkünstler herausgebildet hat, behauptet er auch, zu einem Ergebnis gelangt zu sein, das für die ganze Menschheit von großer Bedeutung ist. Der normale Mensch muß 30.000 Haare besitzen. Die meisten Menschen werden wohl keine Ahnung haben, welch einen Reichtum ihr Haarschopf darstellt. Und vollends werden sie sich nicht bewußt sein, daß jeder Mensch mit seinen 30.000 Haaren sozusagen ein zweiter Simson ist. Ein zehn Zentimeter langes Haar kann nämlich 180 Gramm Gewicht halten. Das macht bei 30.000 Haaren ein Gewicht von 5400 Kilogramm. Es wäre aber doch niemandem zu raten, mit der Kraft seiner Haare beispielsweise eine Last in die Höhe ziehen zu wollen. Sein Skalp dürfte sich wohl nicht als allzu fest erweisen. Wenn man den von dem französischen Gelehrten mit so sorgfältiger Mühe ergründeten Zahlen auch nicht völlig Glauben schenken will, so kann man sich von der Stärke der Haare doch daraus einen Begriff machen, daß schon die alten Römer für ihre Katapulte — Haarkabel verwandten, und in Japan spricht man die aus dem Frauenhaar verfertigten Seile als „heilige Seile" wegen ihrer Festigkeit an.

— **(Visionen großer Männer.)** Fast alle großen produktiven Männer haben zuweilen an Visionen gelitten. Goethe ritt in seinen alten Tagen einmal aus in Weimar und war ganz abergläubisch erschrocken, als plötzlich ein genaues Bild seiner selbst im hellen Rocke ihm entgegenritt und ihn grüßte, indem es verschwand. Er hielt die Vision für kein höheres Ich, das einen Versuch gemacht, außer dem Kerker des Körpers zu leben, da es diesen Körper bald verlieren werde. — Der Maler Spinello, welcher den Fall des Erzengels Lucifer zur Hölle gemalt hatte, wurde im Alter von seinem eigenen gemalten Teufel so oft erschreckt, daß er's endlich nicht mehr aushalten konnte und sich ermordete. — Von einem englischen Karikaturenmaler heißt es, daß er sich ebenfalls das Leben genommen, weil ihm seine „Spottgeburten" lebendig und in Lebensgröße jede Nacht den Schlaf raubten. — Müller, der Schöpfer der Kupferplatte der Sixtinischen Madonna, war glücklicher. In seinem Alter besuchte ihn die liebliche Madonna und ihm mit süßer Stimme dankend für die künstlerische Liebe, die er in Ausgrabung ihres Bildes ihr so lange gewidmet, lud sie ihn zugleich ein, ihr in den Himmel zu folgen. — Der berühmte Ben Johnson betrachtete öfter die ganze Nacht seine große Zehe, um den Kämpfen von Tartaren und Türken, Katholiken und Protestanten usw. zuzusehen, welche sich diesen etwas unbequemen Kriegsschauplatz zur Ausfechtung ihrer Ansprüche gewählt hatten. — Beethoven, der bekanntlich in den letzten Jahren taub war, bekam dadurch ein so feines inneres Gehör, daß er nicht nur beim Dirigieren jeden Ton genau hörte, sondern ganz große Kompositionen Ton für Ton vollständig auf- und ausgeführt hörte, während alles um ihn her totes Schweigen war. — Man ist heute geneigt, alle solche Träume, Visionen, magnetische Affektionen und „Nachtseiten der menschlichen Seele" stets sehr nüchtern und verständig mit „Blut, schwachen Nerven" und dergleichen zu erklären. Das ist vielleicht falsch. Gerade die Psyche des Künstlers ist so kompliziert, daß es hier vielleicht nicht unangebracht erscheint, an noch nicht erklärte Kräfte des menschlichen Organismus zu glauben.

— **(Wieviel soll unsere Kleidung wiegen?)** Die kürzlich auf der englischen Konferenz für physische Erziehung aufgestellte Behauptung des Dr. James Cantlie, daß auf jede „Stone" (etwa 12½ Pfund) unseres Körpergewichtes ein Pfund Kleidung entfallen müsse, hat in England zu lebhaften Erörterungen geführt. In der „Daily Mail" ergreift zu dieser Frage ein bekannter englischer Arzt das Wort. Er bezeichnet die Forderungen des Dr. Cantlie als übertrieben und nimmt zum mindesten an, daß dieser einen in erheblichen Kälteregionen lebenden Menschen als Beispiel für seine Bekleidungsforderungen genommen hat. In unserer gemäßigten Zone würde sich ein derart gekleideter Mensch auf gut deutsch tot schwitzen. Der Londoner Arzt stellt als Durchschnittsgewichte für die einzelnen Kleidungsstücke des Mannes folgende Tabelle auf: Unterkleidung und Strümpfe sollen etwa 1⅛ Pfund wiegen; auf Hemd, Kragen und Krawatte sollen ¾ Pfund kommen; das Gewicht des Anzuges soll etwa 5⅓ Pfund betragen, und die Schuhe sollen nicht mehr als 1½ Pfund wiegen. Insgesamt würde das etwa 8½ Pfund ausmachen. Weiter behauptet der Londoner Arzt, daß die Kleidung eines Mannes von seinem Körpergewichte völlig unabhängig sein könnte. Beileibe dürfe man nicht annehmen, daß sie um so schwerer sein müsse, je höher das Körpergewicht sei. Eher sei der entgegengesetzte Fall möglich. In der weiblichen Kleidung ist es noch schwieriger, Normen aufzustellen. Beispielsweise ist es erwiesen, daß trotz der außerordentlich leichten Kleidung der Frau, die gegenwärtig Mode ist, diese bedeutend gesünder ist als in den alten Zeiten, wo sie sich beispielsweise unter einem halben Dutzend Unterröcken nicht auf die Straße wagte.

— **(Wie eine echte Dame.)** Gegen die geschmacklose Modesitte englischer Damen, Expeditionen in die schlimmsten Armutswinkel Londons zu veranstalten, um dort sogenannte soziale Studien zu unternehmen, wendet sich der bekannte Soziale Frederik Townsend Martin, indem er folgende amüsante und lehrreiche kleine Geschichte er-

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Klara Rheinau.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie wenigstens werde ich glücklich zurücklassen," fuhr Fräulein Butler fort; „und dies freut mich wahrhaft. Vielleicht besaß ich ursprünglich kein kaltes Herz; aber an meine Gefühle wurde niemals appelliert. Gut für mich, daß dem so war. Ich würde meine Vereinsamung schmerzlicher empfinden, wenn ich stets von Liebe und Zärtlichkeit umgeben gewesen wäre. Sie wurden geschaffen, um geliebt zu werden und wieder Ihrerseits andere zu beglücken. Sie müssen gesehen, gefühlt haben, daß mein Onkel selbst nur in Ihrer Gegenwart lebt, und werden begreifen, daß ich im Ernste spreche," fügte sie lächelnd bei, „da ich ruhig die Gewißheit vor mir sehen kann, zum zweiten Male mein Erbe zu verlieren."

„O Fräulein Butler, wie können Sie so denken! Ihr Onkel betrachtet sich als einen Geächteten; er ist stolz und edelsinnig — er wird nicht daran denken, neue Bande zu knüpfen, während dieser entsetzliche Verdacht noch sein Leben verdüstert."

„Er fängt bereits an, diese Bedenken zu überwinden," versetzte die andere mit bebenden Lippen. „Sie selbst haben den ersten Anstoß dazu gegeben, und nun fährt er so fort. Sie sehen, daß er bereits wieder freier mit der Welt verkehrt. Er hat seinen Glückstraum — jetzt wird er nach dessen Erfüllung streben."

„Niemals, so lange jener Makel auf seinem Namen haftet," sagte Julie energisch; „seien Sie dessen sicher."

„Aber um Ihrer selbst willen möchten Sie es anders wünschen?" fragte Fräulein Butler, fast in ihrem früheren hämischen Tone.

„Gott weiß, daß ich es um vieler willen anders wünsche," sagte Julie ruhig; „hauptsächlich um Ihres Onkels selbst willen, dessen trauriges Geschick mir dieses Mitleid einflößte. Doch ich zweifle nicht daran, daß auch diese Wolke endlich der Sonne weichen wird."

„Er selbst legt einer solchen Klärung durch sein hartnäckiges Schweigen über die Vergangenheit das größte Hindernis in den Weg," versetzte die andere. „Doch was nützt es uns, Worte über einen Gegenstand zu verschwenden, den wir nicht verstehen. Ich möchte etwas anderes noch mit Ihnen besprechen. Spätestens in vierzehn Tagen werde ich den Lindenhof verlassen — und Sie wünschen wohl nicht, allein hier zu bleiben?"

„Entschieden nicht, ich werde nach Hause zurückkehren."

„Sie sind glücklich, ein Heim zu haben, wo Sie jederzeit willkommen sind. Ich habe kein Heim — keine Angehörigen — kein Vaterland. Überall bin ich eine Fremde; aber hier ist mir das Leben unerträglich geworden."

„O, Fräulein Butler, stehen Sie ab von Ihrem Plane," bat Julie, „bleiben Sie hier bei den Herzen, die mehr Interesse an Ihrem Wohlergehen haben, als Sie glauben."

„Beendigen wir jetzt diese Unterredung, die doch nur zu verhängnisvollen Mißverständnissen führen kann. Jetzt schon gießen Sie ganz unbewußt Öl in das Feuer, Fräulein Sand. Ich verzichte auf das lästige Mitleid der Welt und weiß, daß mein Platz nicht hier ist. Es ist nur gerecht, wenn außer mir auch andere leiden; ich brauche keine Sympathie, habe aber auch keine zu vergeben. Verlassen Sie mich jetzt — gute Nacht!"

Julie folgte nur zu gerne dieser Aufforderung, denn die Unterredung mit Fräulein Butler wurde ihr jede Minute peinlicher. Sie zog sich auf ihr Zimmer zurück mit dem Gefühle, ihre Zeit zu handeln sei noch nicht gekommen; sie müsse sich vorläufig jeder Einmischung enthalten.

Inzwischen hatte Herr Kramer seinem Klienten die Mitteilung von der wichtigen Entdeckung gemacht, die ihnen bevorstand, und damit dessen ganze Energie wachgerufen. Weston war sofort entschlossen, seine ganze Zeit nun ausschließlich den Interessen seines Freundes zu widmen, bestand aber darauf, daß man diesen mit allen näheren Umständen der Sachlage bekannt mache. „Er hat lange genug durch die Ungewißheit gelitten," sagte er; „nun wird er fühlen, daß seine Stunde gekommen ist, und vollkommen bereit sein, das Werk zu vollbringen, das ihm obliegt. Bis jetzt war mir die ganze Geschichte nicht klar; ich wußte, daß meinen Freund keinerlei Schuld traf und wollte ihm nicht durch Fragen lästig fallen. Aber zu welchem Geschicke war er verdammt! Welche schamlose Niederträchtigkeit von jenem Elenden, so viele Jahre den Verdacht auf einem Unschuldigen ruhen zu lassen, einen solchen Betrug so hartnäckig durchzuführen! Er muß, wie Sie sagen, irgend ein Verbrechen auf der Seele haben, das ihn für sein eigenes Leben fürchten läßt."

Ehe Templeton am nächsten Morgen sein Zimmer verließ, suchte ihn Weston auf und erbat sich eine Unterredung unter vier Augen im Bibliothekzimmer. Hermanns Gedanken weilten bei Julie, die er durch seinen Verdacht schwer beleidigt zu haben fürchtete, und dennoch lehnte er sich gegen das Recht des Freundes auf, sie dem Lindenhofe so bald zu entführen. Müde warf er sich in einen Sessel und sagte gedrückt: „Gehe etwas sachte zu Werke, Robert; meine Stimmung ist heute die denkbar düsterste. Bei Gott! Nie zuvor fühlte ich mich so unzufrieden mit mir selbst."

„Ich habe nicht die Absicht, deine trübe Laune noch zu verstärken," war die freundliche Entgegnung. „Im Gegenteil, ich komme, um dir zu sagen, daß du sie verjagen mußt— daß du keine Zeit mehr hast, ihr nachzuhängen; mit einem Worte — ich wollte über Leutnant Butler mit dir sprechen."

Templeton fuhr aus seinem Sessel auf; das heiße Blut strömte in seine Wangen; seine Augen schienen Feuer zu sprühen. „Was ist's mit ihm?" rief er, Robert fest beim Arme packend. „Ich bitte dich, treibe in dieser Sache keinen Scherz mit mir. Was hast du mir zu sagen?"

„Daß du neue Hoffnung haben darfst, sonst wäre ich nicht so mit der Tür ins Haus gefallen. Du sprachst die Vermutung aus, daß der Mann noch am Leben sei — ich bin überzeugt, daß es so ist."

(Fortsetzung folgt.)

zählt: Ein kleines Mädchen von der Ostseite war zu dem Gartenfest einer reichen Dame eingeladen; die Kleine saß auf dem Rasen neben der Dame des Hauses, trank Tee und aß Kuchen. Plötzlich fragte das Kind die Gastgeberin: „Ist Ihr Gatte dem Trunke ergeben?“ — „Aber, Kind . . . nein, er trinkt nicht im Übermaß“, antwortete erstaunt die Dame. — „Wieviel verdient Ihr Mann?“ — „Mein Gatte arbeitet nicht, er ist Kapitalist.“ — „Haben Sie Schulden?“ — „Wie kommst du nur zu dieser Frage?“ — „Sie haben eine gesunde Gesichtsfarbe . . . Sie schminken sich doch nicht?“ — „Hör' mal, Kleine, was sollen alle diese unverschämten Fragen?“ — „Unverschämten Fragen? . . . Meine Mutter hat mich ermahnt, mich wie eine vornehme Dame zu benehmen, und wenn vornehme Damen zu uns kommen, dann stellen sie meiner Mutter immer die Fragen, die Sie eben als unverschämt bezeichnet haben.“

— **(Altjapanische Einbalsamierung.)** In früheren Zeiten besaßen die Japaner eine Einbalsamierungsmethode, durch die die Leichname sehr lange Zeit außergewöhnlich gut erhalten blieben. Eine japanische Zeitung lenkt jetzt die Aufmerksamkeit auf einen Fall dieser Art, der jüngst in Kobe ans Licht gekommen ist. Gewisse von der Verwaltung geleitete Bauarbeiten machten die Überführung einiger Gräber der Aoyama-Familie, die im Hintergrund des Anyoji-Tempels gelegen sind, nötig. Es wurden zwei Gräber geöffnet, die Leichname enthielten, die vor 200 Jahren bestattet worden waren. Die Gräber bestanden aus Steinzellen mit großen Särgen aus Kusunokiholz, in denen sich noch Särge aus Ton befanden. Als die Särge geöffnet wurden, bemerkte man zum größten Erstaunen, daß die Leichname vollkommen gut erhalten waren und das Aussehen von Wachsfiguren hatten. Die alten Amagasakiherren lagen in nahezu lebensvoller Frische da, in die malerischen Kostüme früherer Tage gehüllt. In den Grüften wurden außerdem einige wertvolle Gegenstände gefunden, wie lange Schwerter, Ornamente aus Frauenhaar, goldene Familiensiegel und anderes. Die Leichname wurden in provisorischen Gräbern beigesetzt, bis die im Bau befindlichen ständigen Gräber fertiggestellt sein werden. Die Aoyama-Familie hat eingewilligt, daß die vorgefundenen Reliquien als Sehenswürdigkeiten im Tempel aufbewahrt werden.

— **(Loreleyfelsen zu verkaufen.)** Diese Worte finden sich in Fettdruck in einer Anzeige der „Köln. Zeitg.“, Nr. 1270. Ein Leser glossiert diese Anzeige wie folgt:

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
daß ich so traurig bin.
„Der Loreleyfelsen verkäuflich!“
So steht's in der Kölnischen drin.

Der Felsen, der einst viel besungen,
der Felsen der Lorelei,
der schönste Punkt des Rheines
steht zum Verkaufe heut frei.

Ein Gasthaus ist drauf errichtet,
doch scheint es nicht recht zu geh'n,
sonst würde es nicht als verkäuflich
heute in der Kölnischen steh'n.

Den Leser der „Kölnischen Zeitung“
ergreift es mit tiefem Respekt,
er sieht in dem Felsenriffe
ein Spekulationsobjekt.

Das hat eine große Zukunft,
deine Gelder drum lege drin an! — —
Ach, Heinrich Heine, was hast du
mit deinem Singen getan!

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Stadtverschönerung.

Gedanken und Vorschläge. Von einem alten Laibacher.

(Schluß.)

VI.

Eine dritte dringende Frage scheint die Frage einer Markthalle zu sein; hiefür ist angeblich schon der jetzige Vodnikplatz ausersehen. Aber der Schein trügt oft: Eine Markthalle ist für Laibach nicht notwendig. Der Platz, auf dem das ehemalige Lyzeum stand, kann für etwas Besseres verwendet werden. Der Obstmarkt auf dem Pogačarplatze und die Fleischstände in der ehemaligen Schulallee wären zu belassen; sie stören niemanden, sind in sanitärer und marktpolizeilicher Hinsicht besser als das geschlossene System der Markthallen, das sich in Berlin und im übrigen Deutschland nicht bewährt hat und darum aufgelassen wurde. Auch würde es der Landbevölkerung manche Unbequemlichkeiten, Kosten und Plackereien verursachen, die schließlich doch nur die Konsumenten zu spüren bekämen. Vorläufig soll alles beim Alten bleiben; falls jedoch an der Stelle des jetzigen Marktplatzes ein Gebäude erbaut werden sollte, so könnte er ja auf den benachbarten Kaiser Josef-Platz verlegt werden. Übrigens — warum nützt man den geräumigen Jakobsplatz so gar nicht aus, z. B. als Holzverkaufsplatz und bei Jahrmärkten? Dadurch würde man auch in das neuestens etwas vernachlässigte Jakobsviertel Leben und Verkehr bringen.

Unsere Straßenbeleuchtung ist im allgemeinen nicht schlecht; nur wird ein feineres Empfinden für ästhetische Wirkungen vermißt. So haben die auf dem Kongreßplatze angebrachten Bogenlampen keinen Zweck — ihr Licht geht in den Blättern der Kastanienbäume verloren. An ihrer Stelle wären in der ganzen Länge von der Nonnenkirche bis zur Tonhalle mindestens drei elektrische Bogenlampen anzubringen, die dann wirklich den Platz und die angrenzenden Bauten, so die Nonnenkirche, die landschaftliche Burg und die Tonhalle gut beleuchten und auch am Abend zur Wirkung brächten. Die Jubiläums- und die Franziskanerbrücke sollten nicht in der Mitte, sondern an ihren Enden beleuchtet sein, die letzte Bogenlampe der Stritargasse wäre vor dem Obelisk zu entfernen und dieser sollte seitlich von zwei Bogenlampen, die man von der Stritargasse nicht sehen dürfte, beleuchtet sein; endlich sollte der Marienplatz noch eine Bogenlampe in der Nähe der Franziskanerkirche und des Prešeren-Denkmales erhalten. Die jetzige steht schon zu weit gegen die Petersstraße. Die Maria Theresien-Straße sollte ebenfalls mit Bogenlampen, wenigstens bis zur evangelischen Kirche, erhellt sein, ebenso die Bleiweisstraße vom „Narodni dom“ bis zum Regierungsgebäude. Alle Bogenlampen aber sollten höher als jetzt hängen.

Zum Schlusse noch ein Wort über unsere Bäder: sie sind alle zu klein und sehr unmodern. Das Volksbad in der Bahnhofgasse ist längst zu klein und sollte erweitert werden, wodurch auch der zwecklose Vorgarten verschwände. Ein mit modernem Komfort ausgestattetes Bad fehlt in Laibach gänzlich. Und doch sind in Laibach dafür mehr als anderswo die Bedingungen (Flüsse, Bäche, Wasserleitung) gegeben. Man soll aber nichts Halbes schaffen, sondern die Sache in großzügiger Weise in die Hand nehmen und mit dem Freibade auch Luft- und Sonnenbäder verbinden und dafür Sorge tragen, daß dieses Freibad so weit als möglich von der Stadt weg, in der freien, schönen Natur, etwa weit oben an der Laibach vor ihrer Teilung, errichtet würde. Man soll damit auch Sportplätze und gute, wirklich moderne Parkanlagen verbinden, so daß nicht nur für die körperliche Erfrischung, sondern auch für die geistige Erholung und Ruhe gesorgt würde. Dieses Freibad wäre durch entsprechende Einteilung den besitzenderen Klassen und den breitesten Volksschichten zugänglich zu machen — dann würde auch der finanzielle Erfolg nicht ausbleiben, wie er allen derartigen Unternehmungen in größeren Städten beschieden war. Die Idee eines Bades unterhalb der jetzigen Petersbrücke gegenüber der ehemaligen Zuckerraffinerie, das unlängst aufgetaucht ist, muß demnach abgelehnt werden.

Endlich noch ein Wort über unsere Volksbelustigungen. Den sogenannten „Laibacher Prater“ kennt jedermann, und zwar meist vom greulichen Konzert her, mit dem die verschiedenen „Etablissements“ mit ihren volltönenden Musikautomaten, Drehorgeln und sonstigen Mordwerkzeugen die Nerven eines Stadtmenschen, der in der großen Allee oder in Tivoli Erholung sucht, ruinieren. Deshalb sei hier noch die Anregung gegeben, diese Volksbelustigungen mehr gegen Šiška zu verlegen, das ja ohnehin der privilegierte Ausflugs- und Vergnügungsort der breiten Massen am Sonntag gewesen und auch geblieben ist.

Dagegen wären die jetzigen brachliegenden Gründe des slovenischen Radfahrvereines zu einem modernen Sportplatze, einer Art Olympion, auszugestalten, da der Radrennsport nicht mehr betrieben wird. Freiturnen, Tennis, Fußball, Croquet, Hokey — kurz alle modernen Jugendspiele sollten hier in organisierter und planvoller Weise betrieben werden. Die bisherigen unschönen Bretterwände sollten fallen, an ihrer Stelle um den ganzen Sportplatz ein leichtes Eisengitter und ein Trottoir geführt werden so daß auch dem nicht mitspielenden Publikum das Zuschauen ermöglicht würde. Der finanzielle Erfolg einer solchen Ausnützung des Platzes würde sich auch sofort einstellen, während der jetzige Platz ein so geringes Erträgnis liefert, daß kaum die Erhaltungskosten gedeckt werden.

Laibacher Gemeinderat.

(Schluß.)

= Namens der Polizeisektion berichtete weiters Gemeinderat Franchetti über das Gesuch der Frau Jakobine Kastner um Benennung der namenlosen Gasse zwischen ihrem Hause und der Tonhalle. Die Gasse wurde „Kratka steza“ benannt, während die neue Gasse hinter dem Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater über Antrag des Gemeinderates Brandt den Namen „Cesarja Avgusta ulica“ führen wird.

Der sodann genehmigte Voranschlag der städtischen Pfandanstalt für das Jahr 1913 weist 21.500 K Einnahmen und 21.666 K Ausgaben, somit einen Abgang von 166 K aus. Da der bisherige Schätzmeister für Preziosen und Effekten, Herr Milko Krapež, seine Stelle gekündet hat, wurde beschlossen, die Stelle sofort auszuschreiben und mit 1. Jänner 1913 neu zu besetzen. Die Besoldung des Schätzmeisters wurde mit 1600 K, die zu erlegende Kaution mit 1000 K festgesetzt. Der Schätzmeister soll von Beruf Goldarbeiter sein, darf jedoch das Goldarbeitergewerbe nicht ausüben.

Sodann wurden die eingebrachten selbständigen Anträge den kompetenten Sektionen zur Vorberatung zugewiesen, und zwar: der Antrag des Gemeinderates Rojina betreffs sofortiger Inangriffnahme der Arbeiten für den Bau der projektierten dritten städtischen Knabenvolksschule im Koliseumviertel der Schulsektion; der Antrag des Gemeinderates Marinko betreffs Abänderung der Normen für den Verkehr der Fäkalienwagen der Polizeisektion; die Anträge des Gemeinderates Reisner betreffs Benennung einiger Verkehrsstraßen auf dem Laibacher Moor sowie betreffs Regulierung der Straße vom sogenannten Roten Kreuze bis zum Schulgebäude auf dem Karolinengrunde der Polizeisektion.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurden mehrere Dringlichkeitsanträge eingebracht. Gemeinderat Kregar stellte den Antrag, daß die Kaimauern längs des Laibachflusses der Architektonik der Umgebung (Marienplatz mit der Franziskanerkirche) angepaßt werden sollen und daß die Stadtgemeinde hinsichtlich der Demolierung der Franzensbrücke mit der Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale in Verbindung zu treten hätte. Um die dekorative Ausschmückung der Kaimauern mit der Umgebung architektonisch in Einklang zu bringen, sei ein Fachmann mit der Ausarbeitung der bezüglichen Pläne zu betrauen und die Angelegenheit dem Überwachungsausschusse für die Sammelkanäle abzutreten. Die Dringlichkeit des Antrages wurde vom Gemeinderate anerkannt und der Antrag angenommen.

Gemeinderat Novak brachte den Dringlichkeitsantrag ein, daß in der Tirnauer Vorstadt die Straßen stets zeitlich früh mit dem Schneepfluge befahren werden sollen, um der Arbeiterschaft den Weg zu den Fabriks- und sonstigen Werkstätten zu erleichtern. Der Antrag wird, da ihm die Dringlichkeit nicht zuerkannt wurde, in der nächsten Sitzung auf die Tagesordnung gelangen, desgleichen der weitere Antrag des Gemeinderates Novak betreffs Gewährung von Weihnachtsremunerationen an die städtischen Arbeiter. Der Antrag des Gemeinderates Jeglič betreffs Gewährung von Neujahrsremunerationen an die städtische Polizeimannschaft gelangt anläßlich der Budgetberatung zur Verhandlung.

Gemeinderat Marinko interpellierte den Bürgermeister in betreff der Säuberung der Straßen vom Schnee, namentlich jener Straßenzüge, die bei Leichenbegängnissen passiert werden müssen. Bürgermeister Dr. Tavčar erklärte, diesbezüglich das Nötige verfügen zu wollen. Gemeinderat Serjak interpellierte den Bürgermeister in Angelegenheit der Errichtung von Waschstellen am Laibachflusse, worauf der Bürgermeister entgegnete, daß die Errichtung von Waschstellen im regulierten Laibachflusse unzuläßig sei, daß jedoch in verschiedenen Teilen der Stadt Waschvorrichtungen, ähnlich wie am Ambrožplatze, errichtet werden sollen. Gemeinderat Jeglič trat für die Beschotterung des Fußweges längs der Gartenmauer am Hrvatski trg sowie für die Ausbesserung des Trottoirs auf der Petersstraße ein.

In der hierauf abgehaltenen vertraulichen Sitzung wurde der Magistratsoffiziant Gregor Eržen krankheitshalber in den dauernden Ruhestand versetzt und ihm eine Pensionsgebühr von 1500 K zuerkannt. Der bisherige Aushilfsdiener an der k. k. Oberrealschule Ivan Simončič wurde zum definitiven Schuldiener ernannt.

— **(Belobende Anerkennungen)** wurden vom k. u. k. Korpskommando ausgesprochen: dem Hauptmann des Generalstabskorps Johann Farfoglia anläßlich dessen Enthebung vom Dienste des Brigade-Generalstabsoffiziers der 56. Infanteriebrigade, für seine ganz besonders anerkennenswerte und vorzügliche Dienstleistung in dieser Verwendung; dem Hauptmann Konstantin Latterer Ritter von Lintenburg des Infanterieregiments Nr. 17 für vorzügliche Dienstleistungen in den verschiedensten bisherigen Verwendungen sowie für besonders ersprießliche und vorzügliche Leistungen im Truppendienste; dem Oberleutnant Milan Tišljar von Lentulis, zugeteilt dem Generalstabe, anläßlich seiner Enthebung vom Dienste des Generalstabsoffiziers der 55. Infanteriebrigade, für seine stets mustergültige Tätigkeit auf diesem Posten; dem Oberleutnant Hermann Wendling des Infanterieregiments Nr. 7 für seine 14jährige, besonders ersprießliche Dienstleistung in den verschiedensten Verwendungen; dem Oberleutnant Stephan von Tapavicza des gleichen Regiments für seine in den verschiedensten Verwendungen geleisteten vorzüglichen Dienste; dem Oberleutnant Eugen Vallon anläßlich dessen Transferierung vom Infanterieregiment Nr. 17 zum Infanterieregiment Nr. 100 für seine in den verschiedensten Verwendungen geleisteten stets vorzüglichen Dienste;

dem Rechnungsunteroffizier erster Klasse Andreas Peternel des Infanterieregiments Nr. 97 anläßlich dessen Übertrittes in den Zivilstaatsdienst für seine durch zwölf Jahre geleisteten vorzüglichen und gewissenhaften Dienste als Hilfsarbeiter beim Ersatzbataillonskader des Infanterieregiments Nr. 97 und Ergänzungsbezirkskommando in Triest; dem Feldwebel Benedikt Sterpin des Infanterieregiments Nr. 97 für seine vorzügliche zwölfjährige Dienstleistung, insbesondere jedoch für seine Tätigkeit als Aufsichtsunteroffizier der Schießstätte in Bazovica.

— **(Auswahl der „überzähligen" Rekruten, welche in die Ersatzreserve gelangen.)** Die geringe Zahl der bisher eingelaufenen Gesuche von Wehrpflichtigen des Assentjahrganges 1912 um die Übersetzung als „Überzähliger" in die Ersatzreserve läßt das Kriegsministerium vermuten, daß die Bestimmungen des § 37 : 3, Wehrgesetz von 1912, den in Betracht kommenden Wehrpflichtigen nicht hinreichend bekannt geworden sei. Nachdem die Auswahl als „Überzähliger" zwecks Übersetzung in die Ersatzreserve nach dem Grade der Berücksichtigungswürdigkeit aus Gründen der Familienerhaltung, der Landwirtschaft, des sonstigen Erwerbes und der bürgerlichen Berufsbildung erfolgen wird, sind Wehrpflichtige des Assentjahrganges 1912 von den Kommandos, Truppen und Anstalten auf die bezeichneten Bestimmungen mit dem Beifügen aufmerksam zu machen, daß sie bei Vorwalten besonders rücksichtswürdiger Verhältnisse ihre Gesuche um die Übersetzung in die Ersatzreserve als „Überzähliger" ungesäumt einzubringen haben und daß die Gesuche, die bis zum Zusammentritt der für die Auswahl als „Überzählige" bestimmten Kommissionen einlangen, in Verhandlungen gezogen werden. Da nicht vorauszusehen ist, ob trotz dieser Aufforderung eine genügende Anzahl von Gesuchen vorliegen wird, haben die Kommandos der Truppen und Anstalten durch direkte Befragung der Rekruten jene zu ermitteln, die in Ansehung der vorgebrachten Gründe besonders berücksichtigungswürdig erscheinen. Diese Mannschaft ist in ein Verzeichnis in einer Zahl aufzunehmen, die 4 Perzent der zugewiesenen Rekrutenquote entspricht. Ist diese Anzahl durch besonders berücksichtigungswürdige Bewerber nicht gedeckt, so können die Kommandos der Truppen und Anstalten zur Ergänzung auf die obigen 4 Perzent solche Rekruten in das Verzeichnis aufnehmen, die infolge geistiger Minderwertigkeit oder nicht genügender physischer Entwicklung für den Militärdienst weniger geeignet sind. Diese Verzeichnisse dienen den betreffenden Kommissionen — wenn erforderlich — als weiterer Behelf für die Auswahl der Überzähligen. — Die im vorstehenden verfügten Maßnahmen verfolgen lediglich den Zweck, für alle Fälle ein hinreichendes Reservoir für die Auswahl der Überzähligen zu garantieren. Es ist sonach keinesfalls bestimmt, daß die in den Verzeichnissen aufgenommene Mannschaft auch tatsächlich als „Überzählige" fürgewählt und in die Ersatzreserve übersetzt werden wird, auf welchen Umstand diese Mannschaft aufmerksam zu machen ist.

— **(Keine Handtücher und Seife für die österreichischen Personenwaggons.)** Das „Eisenbahnblatt" schreibt: Unter Hinweis auf die analoge Einrichtung in den Personenwagen der Auslandsbahnen, speziell Deutschlands, wurde auch in Österreich die unentgeltliche Bereithaltung von Handtuch und Seife in den Waschräumen der Personenwagen angeregt. Die amtlichen Erhebungen haben indes zu einem negativen Ergebnis geführt. Die unentgeltliche Bereithaltung von Handtuch und Seife in den Waschräumen der Personenwagen kann hienach, abgesehen von den hohen Anschaffungskosten, namentlich im Hinblick auf die nahezu eine halbe Million Kronen jährlich betragenden Erhaltungskosten, nicht in Aussicht genommen werden.

— **(„Matica Slovenska".)** Über die am 18. d. M. abgehaltene Ausschußsitzung erhalten wir folgendes Kommuniqué: Das Material für das große technische Wörterbuch ist alphabetisch auch schon im Rahmen der einzelnen Buchstaben geordnet. — Die Drucklegung der Landkarte der von den Slovenen bewohnten Gebiete macht Fortschritte; alle Teile befanden sich schon in der ersten, einige auch schon in der zweiten und dritten Korrektur. — Die Publikationen pro 1912 sind im Drucke. — Das Drama „Tekma" von A. Funtek wird angenommen. — Auf Grund des Berichtes des Präses wird über den literarischen Nachlaß von Dr. K. Strekelj beraten; für die „Matica" ist das bedeutendste das Material der slovenischen Volkslieder sowie der Märchen und der Sprichwörter. — Zum neuen Redakteur der Sammlung der Volkslieder wird Herr Dr. Josef Glonar, Beamter der Universitätsbibliothek in Graz, ernannt. Strekeljs historische Grammatik der slovenischen Sprache, die in einigen Kapiteln (im Umfange von etwa 25 Druckbogen) druckfertig vorliegt, in der aber andere Kapitel gänzlich fehlen, wird besser und erfolgreicher in der Südslavischen Akademie in Agram herausgegeben werden können. — In betreff der Erwerbung der slovenischen Bibliothek Strekeljs für Laibach trat das Präsidium mit den Leitungen der hiesigen Lyzealbibliothek und des Landesmuseums „Rudolfinum" in Verbindung; die „Matica" wird gern das an die Regierung zu leitende gegenständliche Gesuch unterstützen. — Im Rahmen der „Matica Hrvatska" wird ein Entwurf zu einem großen illustrierten Werke über Istrien ausgearbeitet, an das sich später ähnliche Werke über das Königreich Kroatien, über die von den Slovenen bewohnten Gebiete, über Dalmatien und Bosnien anschließen sollen. Die „Matica Slovenska" hat diesen Entwurf zur Begutachtung slovenischen Fachmännern vorgelegt. Das Buch könnte als gemeinsame Edition der beiden Matica-Vereine erscheinen. — Für das Jahr 1912 fehlen mit Rücksicht auf den Voranschlag noch Mitgliedergebühren im Betrage von 3000 K. Bisher haben 2463 Mitglieder ihre Beiträge entrichtet.

— **(Waldheims Kondukteur.)** Dieses handliche, vollständige und billige bahnamtlich revidierte Fahrplanbuch der österreichisch-ungarischen Monarchie ist soeben in neuer Ausgabe (November-April) erschienen. Besonders bemerkenswert ist der gute, klare Druck und die neugezeichnete Eisenbahnkarte. Waldheims Kondukteur ist in allen Buchhandlungen, Zeitungsverschleißen, auf Bahnhöfen usw. zum Preise von 1 K (franko per Post 1,10 K) erhältlich. Später erscheinende Nachträge werden kostenlos geliefert.

— **(Sanitäts-Wochenbericht.)** In der Zeit vom 10. bis 16. d. M. kamen in Laibach 18 Kinder zur Welt (23,40 pro Mille), darunter 5 Totgeburten; dagegen starben 11 Personen (14,30 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 4 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 5,20 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 1, an verschiedenen Krankheiten 10 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 7 Ortsfremde (63,64 %) und 10 Personen aus Anstalten (90,91 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 2, Typhus 2 (beide vom Lande ins Landesspital überführt).

— **(„Riesen und Zwerge".)** Wir erhalten folgende Zuschrift: Im Feuilleton Ihres Blattes vom 19. d. M. wird des kleinsten Zwerges, der je gelebt, des Amiral Tom Pouce, des Lieblings der Königin Viktoria, Erwähnung getan und u. a. gesagt, daß er sich öffentlich niemals habe sehen lassen, obzwar ihm die vorteilhaftesten Engagementsanträge vorgelegen seien. Demgegenüber kann ich aus dem Tagebuche eines Juristen aus dem Jahre 1853 kopieren: Graz, 14. Oktober 1853. „Heute war ich im Theater, wo sich Amiral Tom Pouce, Franzose, 19 Jahre alt, 26 Zoll hoch, produzierte. Sein Erscheinen soll bei Tag einen sehr widerlichen Eindruck machen, ob seines krankhaften Aussehens, aber abends war das durchaus nicht der Fall. Seine Kleinheit ist überraschend, er ist ziemlich wohlgebaut, nur seine Extremitäten sind unverhältnismäßig klein. Seine Equipage ist sehr nett. Leider hörte ich ihn nicht sprechen. Er kann nur französisch und englisch. Er spielte in zwei Pantomimen mit und zeigte da eben nicht zu wenig Geist. Wer ihn einmal gesehen hat, geht jedoch seinetwegen nicht ein zweitesmal ins Theater." — Der Berichterstatter hat ein paar Wochen später Tom Pouce auf einer „Kunstreise" in Laibach gesehen.

— **(Aufstellung der Dachstühle auf die neue Kirche.)** Bei der Josefikirche an der Elisabethstraße (Jesuitenkollegium) wurde in den letzten Tagen der Dachstuhl auf die Kuppel und den mittleren Teil der Kirche aufgestellt. In Bälde erfolgt auch die Aufstellung des Dachstuhls auf den Glockenturm. Der Turmkörper ist massiv gehalten und repräsentiert zugleich den vorderen Teil der Kirche mit dem Haupteingange. Der ganze Kirchenbau soll noch heuer unter Dach gebracht werden. x.

* **(Zur Volksbewegung in Krain.)** Im pol. Bezirke Gottschee (42.306 Einwohner) fanden im dritten Quartale l. J. 54 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 304, die der Verstorbenen auf 198, darunter 71 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 30, von über 70 Jahren 49 Personen. An Tuberkulose starben 25, an Lungenentzündung 7, an Keuchhusten 3, an Scharlach 2, an Typhus 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 3 Personen und durch Selbstmord 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht. r.

— **(Zur Eisbildung.)** In den vergangenen zwei Nächten sind die Teiche nächst unserer Stadt und die stehenden Wässer in Šiška und Waitsch teilweise zugefroren. Die Temperatur betrug um 7 Uhr früh —4 Grad R. Heuer dürfte kein Eismangel eintreten. x.

— **(Der Eislaufplatz am Kern)** findet heuer keine Verwendung mehr, wohl aber bleibt die Eisgewinnung daselbst noch in Geltung, bezw. sie wird bis auf weiteres gestattet. x.

* **(Im Zeichen der Kälte.)** Diesertage wurden einer Partei am Privoz aus der Holzlege zehn Meterzentner Steinkohle gestohlen.

* **(Zigeuner als Ladendiebe.)** Mittwoch abends suchten zwei Zigeuner und eine Zigeunerin verschiedene hiesige Juwelierladen auf. Während der eine Zigeuner vor dem Laden Posto faßte, ging der andere mit der Zigeunerin ins Geschäft und verlangte Brillantringe. In etlichen Geschäften setzte sich die Zigeunerin auf raffinierte Weise in den Besitz von Ringen, die sie dem Zigeuner zusteckte, worauf sie dieser seinem Kameraden auf die Straße trug. Als in einem Laden der Diebstahl eines Ringes entdeckt und die Zigeunerin festgehalten wurde, lief ihr Begleiter sofort hinaus, kehrte aber alsbald zurück und forderte die Verkäuferin auf, die Zigeunerin zu untersuchen. Ein Sicherheitswachmann, der infolge einer eingelaufenen Anzeige die drei beobachtete, hielt sie auf dem Rathausplatze an und führte sie dem Amte vor. Ein Zigeuner, der die Flucht ergriff, wurde auf dem Domplatze angehalten und in die Sicherheitswachstube geführt. Unterwegs warf er vier goldene Ringe weg. Sie wurden von Passanten gefunden und der Polizei übergeben. Die Verhafteten sind Musiker und Sänger; sie heißen Gottlieb Seyen, 38 Jahre alt, aus Sankt Martin bei Villach, Daniel Jungwirt, 22 Jahre alt, aus Ebensee, und dessen Schwester Katharina Jungwirt, 30 Jahre alt. Die Polizei lieferte heute die Zigeuner dem Bezirksgerichte ein.

* **(Arbeitertransporte.)** Diesertage gingen vom hiesigen Südbahnhofe nach Amerika 130 Kroaten und 17 Krainer, nach Eger 27, nach Buchs 25, nach Innsbruck 19 und zum Bahnbaue nach Unterkrain 20 Kroaten, weiters nach Wien 17 Gottscheer ab. Aus Amerika kehrten 20, aus Deutschland 25 Kroaten zurück.

* **(Ein unverbesserlicher Dieb)** ist der aus dem Stadtgebiete abgeschaffte und schon unzähligemale abgestrafte 50jährige Einbrecher Johann Jerše aus Oberkrain. Er wurde diesertage auf der Triester Straße verhaftet, weil er beschuldigt wird, mehrere Betrügereien verübt zu haben. Jerše wurde gestern dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

* **(Verloren.)** Ein Handtäschchen nebst zwei Schlüsseln und einer Brille, ein goldenes Kettenarmband, ein Geldtäschchen mit 5 K, ein in ein Taschentuch eingewickelter Geldbetrag von 50 K und eine Geldtasche mit 22 K; ferner ein goldenes Kettenarmband, eine Zehnkronennote, ein Geldtäschchen mit 6 K und ein Handtäschchen mit 12 K nebst Damenhandschuhen.

Theater, Kunst und Literatur.

— **(Slovenisches Theater.)** Verdis Oper „Traviata", die gestern nach mehrjähriger Pause wieder in Szene ging, repräsentierte sich im ganzen und großen in gefälliger Form, wofür der Trägerin der Titelrolle, Fräulein Richterjeva, und Herrn Fejfar als Alfreds Vater das Hauptverdienst zukommt. Fröulein Richterjeva war bisher nur in kleineren Partien aufgetreten, hatte sich aber schon darin die Sympathien aller Theaterbesucher erworben; ihre gestrige Leistung in der großen Rolle der Violetta blieb hinter den gehegten Erwartungen nicht zurück. Fräulein Richterjeva bestach in erster Reihe durch ihre glockenreine Stimme, die in allen Registern ausdrucksvoll erklang, erforderlichenfalls nicht der Stärke entbehrte und sich auch im koloristischen Beiwerke schmiegsam erwies; zudem vibrierte in der gesanglichen Darbietung ein warmer Gefühlston, der sich der jeweiligen Situation trefflich anpaßte, womit auch schon gesagt ist, daß Fräulein Richterjeva auf schöne Phrasierung vollen Wert legte. Ihr Spiel war eindringlich, in den Liebesszenen von Innigkeit getragen, in der Sterbeszene von rührender Wirkung. Die Künstlerin erzielte einen vollen Erfolg, wovon rauschender Beifall nach jedem Akte beredtes Zeugnis ablegte. Nach Schluß des ersten Aktes erhielt Fräulein Richterjeva überdies eine prächtige Bukettspende. Herr Fejfar, der auch in anerkennenswerter Weise die Regie führte, brachte zu verschiedenen Malen seinen blühenden Bariton zu prächtiger Entfaltung. Seine Tongebung zeugte von hervorragendem musikalischen Geschmacke und routiniertem Können im Vereine mit Verständnis für seelische Regungen; seine Spielweise war nobel, gemessen, ohne einförmig zu sein. Auch Herr Fejfar konnte einige Male für herzlichen Beifall danken. Herr Vondra, der den Alfred gab, bot zwar keine künstlerische Leistung — dazu fehlt es ihm vor allem an einem starken, umfangreichen Organ — aber er hatte namentlich in den Schlußakten, nachdem er die ursprüngliche offensichtliche Befangenheit überwunden, einige ganz glückliche Momente. Herr Vondra war in das Wesen seiner Rolle verständnisvoll eingedrungen; er brachte in seinen Vortrag einige Nuancen von Zartheit, worin seine lyrisch gefärbte Stimme nicht übel anmutete, und dadurch söhnte er uns einesteils mit den sonstigen Schwächen aus, unter denen die Kantilene litt. Lobend ist sein Spiel hervorzuheben, das sich in den Bewegungen ziemlich gewandt, in der Mimik zumeist zutreffend gestaltete. Die sonstigen Solisten haben in der „Traviata" nicht viel dreinzusingen; in die episodistischen Rollen teilten sich die Damen Fantova und Peršlova sowie die Herren Kovač, Povhe, Bukšek und Križaj, ohne Anlaß zu ausstellenden Bemerkungen zu geben. Der Chor war nicht höher als üblich zu bewerten, das Orchester bestrebte sich, den Intentionen des Herrn Kapellmeisters Hrazdira gerecht zu werden und löste seine Aufgabe mit großem Eifer, wenn auch nicht immer mit vollwertiger Kunst. Die Streicher übrigens leisteten manch Beachtenswertes. — Das Theater war ausverkauft. —n—

— **(Aus der deutschen Theaterkanzlei.)** Samstag gelangt das reizende Vaudeville „Mamzelle Nitouche" von H. Meilhac, Musik von P. Hervé, zur Wiederholung. Das ungemein lustige Werk erzielte, dank der tollen und doch dezenten Handlung und der melodiösen prikkelnden Musik, einen durchschlagenden Erfolg. Die Leistungen der Damen Trandafir, Neufeld und Rivrel sowie der Herren Berko, Hilde, Felix, Jores und Twerdy fanden große Anerkennung. — Für Sonntag wurde als Nachmittagsvorstellung bei ermäßigten Preisen die erfolgreiche Operettenneuheit „Alt-Wien" von Gustav Kadelburg und Josef Lanner angesetzt. Abends steht die Erstaufführung des Schwankes „Meyers" von Felix Friedmann-Frederich auf dem Spielplan. In Wien geht das heitere Werk der dreihundertsten Aufführung entgegen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Rückkehr des Kaisers aus Budapest.

Budapest, 21. November. Seine Majestät reist morgen um 1 Uhr 40 Minuten nachmittags nach Wien zurück.

Die Lage in Bosnien.

Wien, 21. November. Die Kundgebung, in der vor einigen Tagen die serbischen Abgeordneten des bosnisch-hercegovinischen Landtages ihre Meinung über die Balkanfragen ausgesprochen haben, wird von unverantwortlicher Seite dazu benützt, um Gerüchte über Unruhen in Bosnien und der Hercegovina in die Welt zu setzen. Das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau ist von maßgebender Seite ermächtigt, zu konstatieren, daß alle diese Gerüchte jeder realen Grundlage entbehren. Seit den letzten serbischen Demonstrationen, denen bekanntlich von muselmanischer Seite veranstaltete patriotische Gegenkundgebungen folgten, haben keine wie immer gearteten Demonstrationen der bosnisch-hercegovinischen Bevölkerung stattgefunden. Die Bevölkerung des ganzen Landes geht ruhig ihrer Beschäftigung nach.

Ein italienisches Kolonialministerium.

Rom, 21. November. Der König hat ein Dekret unterzeichnet, worin die Errichtung eines Kolonienministeriums verfügt und der Deputierte Pietro Bertolini zum Kolonienminister ernannt wird. Das neue Ministerium wird die Verwaltung Tripolitaniens, der Cyrenaika, Erythräas und Italienisch-Somalis sowie das Protektorat über das nördliche Somali inne haben.

Ein neuer italienischer Botschafter in Berlin.

Rom, 21. November. Die Regierung hat dem wiederholt geäußerten lebhaften Wunsche des italienischen Botschafters in Berlin Cavaliere di Pansa um Versetzung in den Ruhestand willfahren. Zu seinem Nachfolger wurde der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister erster Klasse und Generalsekretär des Ministeriums des Äußern Bollati ernannt, an dessen Stelle der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister zweiter Klasse Martino berufen.

Der Krieg auf dem Balkan.

Belgrad, 21. November. (Amtlich.) Der Kampf bei Monastir wurde auf einer Linie von 50 Kilometern geführt. Nach den amtlichen Daten und nach der Zahl der verwundeten, geflohenen und gefangen genommenen türkischen Truppen zu urteilen, hatten die Türken 70.000 bis 80.000 Mann konzentriert und besaßen 100 Geschütze. Alle türkischen Positionen, die sich vorwiegend nordwestlich der Stadt befanden, waren befestigt und durch Blenden unkenntlich gemacht. Die Verdrängung der Türken aus dieser äußerst günstigen Stellung war mit großen Opfern verbunden, zumal auch die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften gegen die serbischen Truppen kämpfte. Die serbische Artillerie griff mit großem Erfolge in die Schlacht ein. Dagegen mußte die serbische Infanterie durch überschwemmtes Terrain vorrücken und war deshalb großen Verlusten ausgesetzt. Nach Einnahme der wichtigsten Positionen durch die serbische Armee versuchten die Türken nach Ochrida durchzukommen und ergriffen, da der Versuch mißlang, die Flucht. Unter dem Schutze des Nebels gelang es einer türkischen Division, nach Florina zu entkommen. Hierauf begann eine wilde Flucht nach allen Richtungen. In dem viertägigen Kampfe wurden 20.000 Türken getötet oder verwundet. Auch die Serben erlitten große Verluste, doch weit geringere als die Türken. Schon am zweiten Kampftage hatten die Serben eine türkische Gebirgsbatterie und vier Belagerungsgeschütze erbeutet. Am letzten Kampftage erbeutete die Drinadivision 36 türkische Feldgeschütze. Über die weitere Kriegsbeute liegt noch keine positive Meldung vor. Die fliehenden Türken wurden von der serbischen Kavallerie verfolgt. Die Schlacht von Monastir war eine der furchtbarsten des gegenwärtigen Krieges.

Belgrad, 21. November. Die Ausführungen des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußern Grafen Berchtold in den Delegationen haben in den serbischen Kreisen die ernsteste Beachtung gefunden. Sie trugen im hohen Maße zur Verstärkung des Eindruckes bei, daß in der albanischen Frage nicht nur unter den Mächten des Dreibundes die vollste Einigkeit herrsche, sondern daß auch die Tripelentente ernstlich gewillt sei, diese Frage unter keinem Umstande zu einem europäischen Konflikt ausarten zu lassen. Diese Erkenntnis beginnt eine beruhigende Wirkung auf die serbische öffentliche Meinung auszuüben, und selbst in leitenden serbischen Kreisen gewinnt langsam die Auffassung Boden, daß das starke Festhalten an der ursprünglich von serbischer Seite ins Auge gefaßten Lösungsform der Hafenfrage unter dem obwaltenden, immer offenkundiger zutage tretenden Meinungsumschwung in der europäischen Öffentlichkeit keine zuverlässige Gewähr für die Befriedigung der serbischen Wünsche und der serbischen Interessen biete. Allerdings muß hiebei festgestellt werden, daß das Schwergewicht der Staatsgewalt augenblicklich nicht in Belgrad, sondern im Hauptquartier des Armeeoberkommandos liegt und daß ein gründlicher Meinungsumschwung wohl erst nach Beendigung der militärischen Operationen in Aussicht gestellt werden kann.

Belgrad, 21. November. Der österreichisch-ungarische Gesandte v. Ugron hatte allerdings in den letzten Tagen wiederholt Gelegenheit, im serbischen Ministerium des Äußern vorzusprechen und mit dem Ministerpräsidenten Pašić zu konferieren. Gegenstand dieser Besprechungen war indessen seit 10. d. nicht mehr der Standpunkt Österreich-Ungarns in der albanischen Frage und in der Frage des Adriahafens, auf welche die serbische Regierung bisher noch keine Antwort gab. Der österreichisch-ungarische Gesandte intervenierte vielmehr ausschließlich im Interesse der österreichisch-ungarischen Konsulate, welche in den von den serbischen Truppen besetzten Gebieten etabliert sind.

Belgrad, 21. November. Das Hauptquartier der ersten Armee ist von Prilep nach Monastir verlegt worden, woselbst dem Kronprinzen ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Behufs Verfolgung der fliehenden Türken wurden serbische Detachements nach Ochrida und Deba entsendet.

Wien, 21. November. Die „Neue Freie Presse" erhielt aus Prizren ein vom 17. d. M. nachmittags datiertes Telegramm, worin Konsul Prochaska mitteilt, daß er sich wohl befinde und nach Üsküb abreise.

*

Konstantinopel, 21. November. Generalissimus Nazim Pascha meldet telegraphisch: Gestern abends verließ der Feind die Verschanzungen, welche er nach dreitägigem Vorrücken errichtet hatte und zog sich an einigen Punkten sieben Kilometer von der Verteidigungslinie zurück. Starke Rekognoszierungskolonnen, die unter dem Kommando von Offizieren von unserer Division entsandt worden waren, fanden an mehreren Orten eine Anzahl Verwundeter und erbeuteten eine Menge Gewehre, Munition und Ausrüstungsgegenstände. Es wurden auch zahlreiche Tote aufgefunden.

Konstantinopel, 21. November. „Ikdam" erklärt, die Ergebnisse der Rekognoszierung gestatten anzunehmen, daß die Bulgaren derart ermüdet sind, daß sie die Feindseligkeiten nicht fortsetzen können und sich zurückgezogen haben, um Verteidigungsstellungen zu beziehen.

Sofia, 21. November. Nach Mitteilungen von kompetenter Seite sind die Bedingungen der Balkanstaaten weder in der Form noch nach dem Inhalte intransigent und lassen sogar eventuelle Modifikationen durch die Verhandlungen zu, so daß anzunehmen ist, daß die Türkei sie annehmen und daß ein Waffenstillstand zustande kommen werde.

Konstantinopel, 21. November. Der Ministerrat beschloß die von Bulgarien übermittelten **Bedingungen für den Waffenstillstand abzulehnen** und den **Krieg fortzusetzen.**

Konstantinopel, 21. November. In den von den vier Balkanstaaten gestellten Bedingungen für einen Waffenstillstand behufs Friedensschlusses wurde der Verzicht auf die ganze europäische Türkei mit Ausnahme Konstantinopels verlangt.

Konstantinopel, 21. November. Einem hiesigen Abendblatte zufolge hat die Regierung beschlossen, sechsprozentige Schatzscheine im Betrage von drei Millionen Pfund al pari auszugeben, die im ganzen Reiche zur Subskription aufgelegt werden sollen. Die Emission der Schatzscheine, die durch die Einnahme aus den Kriegszuschlägen garantiert wird, wird durch die Banque ottomane und die Dette publique gesichert.

*

Athen, 21. November. Kronprinz Konstantin telegraphiert aus Banica unter dem gestrigen: Meine Armee hat sich nach Überschreiten der Pässe Gornicovo, Kirlj-Dervent auf der Linie Tamberdani-Florina entwickelt und Florina selbst besetzt. Die türkische Armee, die bei Monastir von den Serben angegriffen wurde, hat sich, da die Serben die Verbindung mit Resna abgeschnitten haben, in Unordnung über Florina zurückgezogen. Ich habe heute jene türkischen Truppen, die zum Rückzuge keine Zeit mehr gefunden hatten, abgeschnitten, wobei große Mengen Munition und Material in unsere Hände fielen. Die türkischen Truppen, die sich über Florina zurückziehen, zählen mehr als 30.000 Mann.

*

Petersburg, 21. November. Ein gestern verlautbarter Tagesbefehl des Kriegsministers hat folgenden Wortlaut: Einige Militärpersonen beteiligen sich an der Verbreitung von Gerüchten über Kriegsvorbereitungen sowie über eine angeblich vorbereitete Mobilmachung in Rußland und von anderen durch nichts begründeten Angaben, die mit den Ereignissen auf der Balkanhalbinsel in Zusammenhang gebracht werden können. Der Kaiser geruhte mir zu befehlen, Maßnahmen zu ergreifen, um solchen Erscheinungen ein Ziel zu setzen. In Erfüllung des Allerhöchsten Willens ersuche ich die Chefs der Truppenteile, der Verwaltungen und Anstalten des Militärressorts, die ihnen unterstellten Militärchargen davon in Kenntnis zu setzen, daß im Falle eines ähnlichen, für Militärpersonen unverzeihlichen leeren Geschwätzes Strafen bis zum Dienstausschlusse zur Anwendung kommen werden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Kinematograph „Ideal". Heute Freitag Spezialabend. Programm: An den Ufern des Jeares (prachtvoll koloriertes Reisebild); Fritzl und seine Gouvernante (humoristisch, mit dem sechsjährigen Abelard); Soldatenehre (amerikanisches Drama); Sultan gegen seinen Willen (komisch); Rätsel des Herzens (sensationelle, ergreifende Novelle in zwei Akten; nur bei den Abendvorstellungen); Zigoto und die Wäscherin (hochkomisch). — Morgen Samstag: Allerneuestes vom Balkankriege, Die Zirkusgräfin (Sensationsschlager in drei Akten). — Dienstag: Die Tragödie einer Mutter (Weltschlager der Nordisk-Film Co.) und Max ist ein Aufschneider. (4859)

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Samstag den 23. November 1912

39. Vorstellung — Logen-Abonnement ungerade

Mamzelle Nitouche

Vaudeville in vier Bildern von H. Meilhac und A. Millaud

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant".

Am 21. November. Gruber v. Rehenburg, k. u. k. Major; Malovan, Kfm., Triest. — Stuhr, Kfm., Elberfeld. — Pevc, Fabrikant, Lustthal. — Eger, Industrieller s. Gemahlin, Eisnern. — Kleinlercher, Privat, Domschale. — Rehn, Private, Cerkvenica. — Ossoinik, Krippner, Private, Fiume. — Prockl, Schneidermeister; Neumann, Rsd., Graz. — Fischer, Rsd., Budapest. — Gaerke, Rsd., Breslau. — Koestler, Taussig, Löbl, Schindler, Prasse, Hotzner, Asenbaum, Mährischl, Rsde.; Geißler, Sendlein s. Bruder, Pekarek, Kflte., Wien. — Danieli, Kfm., Padua. — Mrakič, Kfm., Judenburg. — Seljak, Pfarrer, Stržice. — Kowzil, Monteur, Prostejov.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
21.	2 U. N.	733·3	2·5	SO. schwach	halb bew.	
	9 U. Ab.	36·0	−0·9	O. schwach	heiter	
22.	7 U. F.	38·0	−2·1	SO. schwach	»	0·0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt −0·3°, Normale 2·4°.

Wien, 21. November. Wettervoraussage für den 22. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trüb, zeitweise Niederschläge, Temperaturzunahme, westliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Unbedeutende Temperaturänderungen, stellenweise Niederschläge voraussichtlich.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03′; östl. Länge von Greenwich 14° 31′.

Bodenunruhe: Stark.

Antennenstörungen: Am 21. November um 18 Uhr** IV 4***. Am 22. November um 8 Uhr II 2.

Funkenstärke: Am 21. November um 18 Uhr f†.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

*** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungenn IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Sausen im Hörtelephon.

Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».

† Lautstärke der Funkensprüche: a «kaum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach» d «deutlich» e «kräftig» f «sehr kräftig»

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über das soeben in Lieferungen zu erscheinen beginnende Werk

Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912

bei; erste Hefte und Aufgabe zur Lieferung in der Buchhandlung **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach, Kongreßplatz No. 2.

Hinweis.

Musik erfreut des Menschen Herz! Von jung und alt werden stets die Klänge guter Hausmusik freudig begrüßt werden. Namentlich Musik- und Sprechapparate erfreuen sich in allen Kreisen der Bevölkerung großer Beliebtheit. Aber auch ohne besondere Notenkenntnisse können andere Musikinstrumente wie Gitarr- und Akkordzither, Akkordion und Bandonion mechanisch spielbar erlernt werden. Sowohl in diesen Instrumenten, als auch in Violinen, Mandolinen, Gitarren, Bandonions, Ziehharmonikas, Flöten, Trommeln, Cornets, Trompeten, Posaunen, Mundharmonikas usw. bietet unsern Lesern der dieser Nummer beigefügte Prospekt der bekannten Firma **Georg Bernhardt, Bodenbach a. E.,** Teplitzerstraße 2, eine große Auswahl. Die Anschaffung wird noch dadurch bedeutend erleichtert, daß die bewährten Melodia-Musik-Instrumente der Firma gegen bequeme monatliche Teilzahlungen von 3 Kronen an geliefert werden. Reichillustrierte Musikkataloge werden auf Wunsch umsonst und portofrei zugesandt. 4834

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs Buchhandlung in Laibach.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach
(1835)
Prešerengasse Nr. 50.

Reserven: 95,000.000 Kronen.
Escompte von Wechseln u. Devisen; Geldeinlagen geg. Einlagsbücher u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 21. November 1912.

	Schlußkurs Geld	Ware
Allg. Staatsschuld.		
Einheitl. Rente 4% k. st. K. (Mai-Nov.) p. K. 4	84·55	84·75
4% k. st. K. (Mai-Nov.) p. Ü. 4	84·55	84·75
4% k. st. K. (Jän.-Juli) p. K. 4	84·55	84·75
4% k. st. K. (Jän.-Juli) p. A. 4	84·55	84·75
4·2% ö.W. Not. Feb. Aug. p. K. 4·2	87·—	87·20
4·2% ö.W. Not. Feb. Aug. p. A. 4·2	87·—	87·20
4·2% ö.W. Silb. Apr.-Okt. p. K. 4·2	87·25	87·45
4·2% ö.W. Silb. Apr.-Okt. p. A. 4·2	87·25	87·45
Lose v. J. 1860 zu 500 fl. ö. W. 4	1655	1615
Lose v. J. 1860 zu 100 fl. ö. W. 4	441·—	458·—
Lose v. J. 1864 zu 100 fl. ö. W.	617·—	629·—
Lose v. J. 1864 zu 50 fl. ö. W.	319·—	331·—
St.-Domän.-Pf. 120 fl. 300 F. 5	—·—	—·—
Oesterr. Staatsschuld.		
Oest. Staatsschatzsch. stfr. K. 4	97·—	97·20
Oest. Goldr. stfr. Gold Kasse . . 4	108·85	109·05
„ „ „ „ p. Arrgt. 4	108·85	109·05
Oest. Rente i. K.-W. stfr. p. K. . 4	84·65	84·85
„ „ „ „ „ „ U. . 4	84·70	84·90
Oest. Rente i. K.-W. steuerfr. (1912) p. K.	84·60	84·80
Oest. Rente i. K.-W. steuerfr. (1912) p. U.	84·60	84·80
Oest. Invest.-Rent. stfr. p. K. 3½	74·80	75·—
Franz Josefsb. i. Silb. (d. S.) 5¼	106·25	107·25
Galiz. Karl Ludwigsb. (d. St.) 4	84·60	85·60
Nordwb., ö. u. südnd. Vb. (d. S.) 4	84·65	85·05
Rudolfsb. i. K.-W. stfr. (d. S.) 4	84·60	85·60
Vom Staate z. Zahlung übern. Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.		
Böhm. Nordbahn Em. 1882 4	111·75	112·75
Böhm. Westbahn Em. 1885 . .	86·40	87·40
Böhm. Westb. Em. 1895 i. K. 4	86·25	87·25
Ferd.-Nordb. E. 1886 (d. S.) . . 4	92·25	93·25
dto. E. 1904 (d. St.) K. . . . 4	91·50	92·50
Franz Josefsb. E. 1884 (d. S.) S 4	88·50	89·50
Galiz. Karl Ludwigb. (d. St.) S 4	85·75	86·75
Laib.-Stein Lkb. 200 u. 1000 fl. 4	92·75	93·75

	Schlußkurs Geld	Ware
Lem.-Czer.-J. E. 1894 (d. S.) K 4	85·—	85·90
Nordwb., Oest. 200 fl. Silber 5	100·40	101·40
dto. L. A. E. 1903 (d. S.) K 3½	78·75	79·75
Nordwb., Oest. L. B. 200 fl. S. 5	100·70	101·70
dto. L. B. E. 1903 (d. S.) K 3½	77·60	78·60
dto. E. 1885 200 u. 1000 fl. S. 4	87·—	88·—
Rudolfsbahn E. 1884 (d. S.) S. 4	86·25	87·25
Staatseisenb.-G. 500 F. p. St. 3	369·—	369·20
dto. Erez.-Netz 500 F. p. St. 3	356·—	356·—
Südnorddeutsche Vbdgb. fl. S. 4	86·40	87·40
Ung.-gal. E. E. 1887 200 Silber 4	84·30	85·30
Ung. Staatsschuld.		
Ung. Staatskassensch. p. K. 4½	98·40	98·60
Ung. Rente in Gold . . . p. K. 4	104·70	104·90
Ung. Rente i. K. stfr. v. J. 1910 4	84·30	84·50
Ung. Rente i. K. stfr. p. K. 4	84·40	84·60
Ung. Prämien-Anlehen à 100 fl.	411·—	423·—
U. Theiss-R. u. Szeg. Prm.-O. 4	282·—	294·—
U. Grundentlastg.-Oblg. ö. W. 4	86·70	86·70
Andere öffentl. Anlehen.		
Bs.-herz. Eis.-L.-A. K. 1902 4½	91·60	92·50
Wr. Verkehrsanl.-A. verl. K. 4	84·50	85·50
dto. Em. 1900 verl. K. . . . 4	84·75	85·75
Galizisches v. J. 1893 verl. K. 4	83·75	84·75
Krain. L.-A. v. J. 1888 ö. W. . 4	—·—	94·50
Mährisches v. J. 1890 v. ö. W. 4	89·50	90·50
A. d. St. Budap. v. J. 1903 v. K. 4	84·50	85·50
Wien (Elek.) v. J. 1900 v. K. 4	86·10	86·10
Wien (Invest.) v. J. 1902 v. K. 4	86·75	87·70
Wien v. J. 1908 v. K. 4	86·—	87·—
Russ. St. A. 1906 f. 100 K p. U. 5	103·60	104·10
Bul. St.-Goldanl. 1907 100 K 4½	91·70	92·70
Pfandbriefe und Kommunalobligationen.		
Bodenkr.-A. öst., 50 J. ö. W. 4	89·40	90·40
Bodenkr.-A. f. Dalmat. v. K. 4	97·—	97·75
Böhm. Hypothekenbank K . . 5	100·—	101·—
dto. Hypothbk., i. 57 J. v. K. 4	91·25	92·25

	Schlußkurs Geld	Ware
Böhm. Lb. K.-Schuldsch. 50 J. 4	90·—	91·—
dto. dto. 78 J. K. 4	88·85	89·85
dto. E.-Schuldsch. 78 J. 4	89·—	90·—
Galiz. Akt.-Hyp.-Bk. 5	—·—	—·—
dto. inh. 50 J. verl. K. 4½	93·05	94·05
Galiz. Landesb. 51½ J. v. K. 4½	93·75	94·75
dto. K.-Obl. III. Em. 42 J. 4½	91·50	92·50
Istr. Bodenkr.-A. 36 J. ö. W. 5	99·05	100·05
Istr. K.-Kr.-A. i. 52½ J. v. K. 4½	93·40	94·40
Mähr. Hypoth.-B. ö. W. u. K. 4	85·90	86·90
Nied.-öst. Land.-Hyp.-A. 55 J. 4	88·25	89·25
Oest. Hyp.-Bank i. 50 J. verl. 4	88·—	89·—
Oest.-ung. Bank 50 J. v. ö. W. 4	92·20	93·20
dto. 50 J. v. K. 4	92·70	93·70
Centr. Hyp.-B. ung. Spark. 4½	94·—	95·—
Comrzbk., Pest. Ung. 41 J. 4½	94·75	95·75
dto. Com. O. i. 50½ J. K 4½	94·—	95·—
Herm. B.-K.-A. i. 50 J. v. K 4½	93·25	94·25
Spark. Innerst. Bud. i. 50 J. K 4½	95·—	96·—
dto. inh. 50 J. v. K. 4½	85·—	86·—
Spark. V. P. Vat. C. O. K . . 4½	93·—	94·—
Ung. Hyp.-B. in Pest K . . . 4½	93·25	94·25
dto. Kom.-Sch. i. 50 J. v. K 4½	97·60	98·60
Eisenbahn-Prior.-Oblig.		
Kasch.-Oderb. E. 1889 (d. S.) S. 4	84·40	85·40
dto. Em. 1908 K (d. S.) . . . 4	84·—	85·—
Lemb.-Czer.-J. E. 1884 500 S. 3·6	78·90	79·90
dto. 300 S. 4	85·—	86·—
Staatseisenb.-Gesell. E. 1895 (d. St.) M. 100 M. 3	87·—	88·—
Südb. Jan.-J. 500 F. p. A. 2·6	244·—	245·—
Unterkrainer B. (d. S.) ö. W. . 4	—·—	—·—
Diverse Lose.		
Bodenkr. öst. E. 1880 à 100 fl. 3	268·—	280·—
detto E. 1889 à 100 fl. . . . 3	246·50	257·50
Hypoth.-B. ung. Präm.-Schv. à 100 fl. 4	236·50	248·50
Serb. Prämien-Anl. à 100 Fr. 2	111·—	121·—
Bud.-Basilica (Domb.) 5 fl. ö. W.	27·50	31·50

	Schlußkurs Geld	Ware
Cred.-Anst. f. H. u. G. 100 fl. ö. W.	477·—	489·—
Laibach. Präm.-Anl. 20 fl. ö. W.	66·—	72·—
Rotenkreuz, öst. G. v. 10 fl. ö. W.	51·—	57·—
detto ung. G. v. . . 5 fl. ö. W.	31·—	37·—
Türk. E.-A., Pr.-O. 400 Fr. p. K.	—·—	—·—
Wiener Kommunal-Lose vom Jahre 1874 . . . . . 100 fl. ö. W.	477·—	489·—
Gewinnstsch. der 3% Pr.-Sch. der Bod.-Cred.-Anst. E. 1880	48·50	54·50
Gewinnstsch. der 3% Pr.-Sch. der Bod.-Cred.-Anst. E. 1889	66·50	76·50
Gewinnstsch. der 4% Pr.-Sch. der ung. Hypotheken-Bank	32·—	38·—
Transport-Aktien.		
Donau-Dampf.-G. 500 fl. C. M.	1170·—	1190·—
Ferd.-Nordbahn 1000 fl. C. M.	4780·—	4820·—
Lloyd, österr. . . . . 400 K	520·—	523·50
Staats-Eisb.-G. p. U. 200 fl. S.	677·75	678·75
Südbahn-G. p. U. . . . 500 Frs.	103·35	104·35
Bank-Aktien.		
Anglo-österr. Bank 120 fl. 18 K	818·—	819·—
Bankver., Wr. p. U. 200 fl. 30 „	502·—	503·—
Bod.-C.-A. allg. öst. 300 K 54 „	1176·—	1181·—
Credit-Anst. p. U. 320 K 32 „	605·50	606·50
Credit-B. ung. allg. 200 fl. 42 „	779·—	780·—
Eskompteb. steier. 200 fl. 32 „	675·—	678·—
Eskompte-G., n. ö. 400 K 38 „	729·—	731·20
Länderb., öst. p. U. 200 fl. 28 „	484·75	488·75
Laibacher Kreditb. 400 K 28 „	430·—	433·—
Oest.-ungar. B. 1400 K 90·30 „	2050·—	2055·—
Unionbank p. U. . . 200 fl. 32 „	572·50	573·50
Verkehrsbank, allg. 140 fl. 20 „	849·50	851·50
Živnosten. banka 100 fl. 14 „	265·—	266·—
Industrie-Aktien.		
Berg- u. Hüttw.-G., öst. 400 K	1165·—	1181·—
Hirtenberg P., Z. u. M. F. 400 K	1230·—	1238·—
Königsh. Zement-Fabrik 400 K	399·—	401·50
Lengenfelder P.-C.-A.-G. 250 K	175·—	180·—

	Schlußkurs Geld	Ware
Montanges., österr.-alp. 100 fl.	970·50	971·50
Perlmooser h. b. u. F. 100 fl.	454·—	456·20
Prager Eisenind.-Gesell. 500 K	3310·—	3350·—
Rimamur.-Salgó-Tarj. 100 fl.	702·—	703·—
Salgó-Tarj. Stk.-B. . . . . 100 fl.	710·—	715·—
Skodawerke A.-G. Pils. 200 K	747·50	748·50
Waffen-F.-G., österr. . . 100 fl.	1027·—	1037·—
Weißenfels Stahlw. A.-G. 300 K	770·—	780·—
Westb. Bergbau-A.-G. 100 fl.	578·—	580·—
Devisen. Kurze Sichten und Schecks.		
Deutsche Bankplätze	118·05	118·25
Italienische Bankplätze	94·90	95·05
London	24[30-75]	24[34-75]
Paris	95·90	96·10
Valuten.		
Münzdukaten	11·44	11·48
20-Francs-Stücke	19·21	19·24½
20-Mark-Stücke	23·60	23·66
Deutsche Reichsbanknoten . .	118[62·5]	118[92·5]
Italienische Banknoten	94·80	95·10
Rubel-Noten	253·75	254·75
Lokalpapiere nach Privatnotier. d. Filiale d. K. K. priv. Oest. Credit-Anstalt.		
Brauerei Union Akt. 200 K 0	225·—	246·—
Hotel Union „ 500 „ 0	—·—	—·—
Krain. Bauges. „ 200 „ 12 K	200·—	210·—
„ Industrie „ 200 „	440·—	450·—
Unterkrain. St.-Akt. 100 fl. 0	70·—	90·—

Bankzinsfuß 6%

Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose" versteht sich per Stück.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 269.

Freitag den 22. November 1912.

4855 Pr. VII 43/12/2

Erkenntnis.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers

hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der in der Nummer 267 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift «Slovenski Narod» auf der dritten Seite in der ersten Spalte abgedruckten Notiz mit der Überschrift «Na naslov slovenske zavednosti» beginnend mit «Pisali ste o priliki smrti pivovarnarja Götza» und endend mit «ni odpuščanja v zdravem narodu» begründet den objektiven Tatbestand des Vergehens nach § 302 St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. P. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 267 der Zeitschrift «Slovenski Narod» vom 20. November 1912 bestätiget und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. Nr. 6 pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare derselben und mit Zerstörung des Satzes der beanständeten Notiz erkannt.

K. k. Landes- als Preßgericht Laibach
Abt. II., am 20. November 1912.

(4818) 3—2 Št. 356 de 1912.

Poziv.

Podpisana c. kr. notarska zbornica pozivlja s tem vse one, kateri menijo, da smejo na podlagi § 25. n. r. vsled svoje poštavne zastavne pravice plačilo svojih terjatev proti dne 11. aprila t. l. umrlemu c. kr. notarju dr. Franu Vok v Ljubljani iz njegove kavcije zahtevati, da iste oglase tekom šestih mesecev t. j. najdalje

do 24. maja 1913. l.

pri nji, ker bi se po preteku tega časa brez ozira na njih terjatve izdalo izknjižbeno dovolilo.

C. kr. notarska zbornica za Kranjsko.
V Ljubljani dne 18. novembra 1912.

Zbornični predsednik:
Ivan Plantan l. r.

4854 C III 519/12, C III 520/12
1 1
C III 516/12, C III 517/12

Oklic.

Zoper odsotne 1.) Bernarda Mioni, imetnika tvrdke Marini & Mioni v Št. Jerneju, 2.) Franceta Dremelj, peka iz Rožnedoline, so se podale pri podpisani sodniji tožbe po ad 1.) Antonu Rojini, mizarju v Ljubljani, zaradi 600 K in Schneider & Verovšek, trgovca v Ljubljani, zaradi 986 K 60 h s pr.: ad 2.) Ivanu Robežniku, trgovcu iz Viča zaradi 589 K 86 h in 879 K 50 h.

Na podstavi tožb se je določil narok za ustno razpravo na ad 1.)

25. novembra 1912

ob 10. uri dopoldne, ad 2.)

27. novembra 1912

ob 9. uri dopoldne, soba št. 38.

V obrambo pravic Bernarda Mioni in Franceta Dremelj skrbnikom postavljena ad 1.) gospod Martin Burja, c. kr. nadoficijal v pok. v Ljubljani, ad 2.) gosp. Ivan Stiene, c. kr. davčni pristav v pok. v Ljubljani, bodeta zastopala tožence toliko časa, dokler se ne oglasita pri sodniji ali ne imenujeta pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 18. novembra 1912.

4857 C 311/12
1

Oklic.

Zoper Šimna Pirš, posestnika v Selu št. 9, se je vložila tožba zaradi 291 K 43 h in se je določil narok za razpravo na dan

4. decembra 1912

ob 9. uri dopoldne pri spodaj označenjeni sodniji.

Ker je toženec sedaj neznanega bivališča, postavil se mu je za skrbnika Martin Poljanšek, župan v Zgornjem Tuhinju.

C. kr. okrajna sodnija Kamnik, odd. II., dne 19. novembra 1912.

4848 E 205/12
9

Oklic.

Pri tej sodniji se vrši dne

18. decembra 1912

ob 11. uri dopoldne, v sobi štev. 5, dražba zemljišča vl. št. 393 k. o. mesto Idrija, obstoječega iz hiše štev. 382 in vrta.

Cenilna vrednost nepremičnin je 4128 K 37 h. Najmanjši ponudek, pod katerim se ne bo prodajalo, znaša 2102 K 37 h.

Dražbeni pogoji in vse druge listine so na vpogled pri tej sodniji med uradnimi urami.

C. kr. okrajna sodnija v Idriji, dne 4. novembra 1912.

4851 C 222/12
2

Oklic.

O tožbi Kate Moravec iz Podklanca št. 25 zoper neznano kje bivajočega Petra Kobe iz Sodevec radi izbrisa terjatve po 402 K s pp. se je določil narok za ustno razpravo na

26. novembra 1912

ob 3. uri popoldne, v sobi št. 7.

Tožencu imenovani skrbnik gospod Josip Stariha iz Črnomlja ga bo zastopal v tej pravni stvari, dokler se ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče Črnomelj, odd. II., dne 12. novembra 1912.

4852 C 211/12
1

Oklic.

Zoper Jožeta Škerjanc iz Čužnevasi, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Mokronogu po Jožefu Trkaju iz Čužnevasi tožba zaradi izbrisa 232 K s prip.

Na podstavi tožbe se določa narok za ustno sporno razpravo na

27. novembra 1912

ob 10. uri dopoldne pri podpisanem sodišču.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Franc Zupančič v Mokronogu. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija Mokronog, odd. II., dne 12. novembra 1912.

4847 E 255/12
6

Oklic.

Pri tej sodniji se vrši dne

3. decembra 1912

ob 11. uri dopoldne, v sobi štev. 5, dražba zemljišča vl. št. 547 k. o. mesto Idrija, obstoječega iz 2 hiš štev. 513 in 580 ter 1 gozda.

Cenilna vrednost nepremičnin je določena hiši štev. 513 na 1000 K, hiši št. 580 na 3200 K, in gozdu na 130 K.

Najmanjši ponudek, pod katerim se ne bo prodajalo, znaša 2163 K.

Dražbeni pogoji in vse druge listine so na vpogled pri tej sodniji med uradnimi urami.

C. kr. okrajna sodnija v Idriji, dne 16. novembra 1912.

4849 E 207/12, E 225/12
10 6

Oklic.

Pri tej sodniji se vrši dne

28. decembra 1912

ob 11. uri dopoldne, v sobi štev. 5, dražba zemljišč a) vl. št. 22 in 33 k. o. Jeličenvrh, obstoječih iz hiš št. 29 in 39, 5 pašnikov, 5 njiv, 6 travnikov s pritiklino vred, ki sestoji iz različnega gospodarskega orodja; b) vl. št. 84 k. o. Jeličenvrh, obstoječega iz pašnika, gozda, 2 travnikov in 1 njive.

Cenilna vrednost nepremičnin je ad a) 6303 K 75 h, pritiklin 67 K 20 h, ad b) 1119 K 91 h.

Najmanjši ponudek, pod katerim se ne bo prodajalo, znaša ad a) 4247 K 30 h, ad b) 746 K 60 h.

Dražbeni pogoji in vse druge listine so na vpogled pri tej sodniji, med uradnimi urami.

C. kr. okrajna sodnija v Idriji, dne 7. novembra 1912.